

Die Papiergarn-Industrie.

Die Jute-Einfuhr Oesterreich-Ungarns hat sich bis zum Kriegsausbruche — seither ist sie unterbunden — von Jahr zu Jahr gesteigert: im Jahre 1913 war sie schon mit mehr als 39,3 Millionen Kronen zu bewerten. Und Deutschland bezahlte für Jute sogar noch weit größere Beträge an das Ausland — im Jahre 1913 fast 94 Millionen Mark! Da kam der Krieg mit der Seesperre Englands und die Verbindung mit Britisch-Indien wurde abgeschnitten und damit auch der Jutebezug mit einem Male unmöglich gemacht. Die Industrie Oesterreich-Ungarns und Deutschlands zeigte sich aber auch auf diesem Gebiete dem ehernen Zwange des Krieges gewachsen. Ihre Anpassungsfähigkeit, die in diesen letzten Jahren im Bereiche der Ersatzstoff-Industrie so glänzende Erfolge zu erlangen verstand, hat auch für den Entgang der Jute Rat geschaffert. An die Stelle der Jute-Industrie ist die Papiergarn-Industrie getreten! So ist die Bresche vollwertig ausgefüllt, derart ausgefüllt, daß nunmehr in demselben Maße, in dem diese Ersatzindustrie an die Stelle der Jute-Industrie tritt, die Bilanz des Außenhandels der Centralmächte auf der Seite der Einfuhr um Hunderte Millionen und auch auf Seite der Ausfuhr in gleichen Schritte mit der Entwicklung des Papiergarn-Exportes gebessert werden muß.

Der Erfolg der Papiergarn-Industrie ist um so höher zu werten, als die Versuche, Jute in den deutschen Kolonien zu pflanzen oder sie durch natürliche Ersatzfasern ganz zu ersetzen, keine günstigen Ergebnisse gezeitigt haben. Wenn Oesterreich-Ungarn und Deutschland trotzdem auch da das Selbstgenügen, die Autarkie auf diesem Teile des Textilmarktes gefunden haben, ist das der Erzeugung einer vollwertigen Ersatzfaser der Jute aus dem aus Zellulose hergestellten Zellulosegarn, respektive Papiergarn zu danken. Die Erzeugung des Papiergarnes geht von der Natronzellulose, respektive von dem aus ihr hergestellten Spinnpapier aus. Das Spinnpapier, unvergillbar, braungelb gefärbt wie der Jute-faden, überaus zähe und fest, besitzt ein nur kleines spezifisches Gewicht. Es ist von hervorragender chemischer Reinheit und hinterläßt beim Verbrennen nur sehr wenig Asche.

Die Papiergarnherzeugung nahm ihren Ausgangspunkt in Japan. Dort erzeugte man schon lange Matten, Stricke u. a. aus Papierfäden, die aus schmalen Streifen Seidenpapiers gedreht wurden. Später versuchte man sich in der Anwendung des Nassspinnverfahrens, ein Verfahren, bei dem man die Papiermasse auf die Papiermaschinen fließen läßt und teilt, worauf die hierbei erzielten Papierstreifen versponnen werden.

Aber erst dem Trockenspinnverfahren Claviez' waren wirklich zielführende Ergebnisse geöhnt. Bei diesem Verfahren wurden die fertigen Papiertrollen durch Schneidemaschinen zu schmalen, den Telegraphentrollen ähnelnden Streifenrollen geschnitten und angefeuchtet versponnen. Claviez ist auch die Erfindung der Zellulose-Erzeugung zu danken. Die Papiertrollen werden hierbei auf der einen Seite mit einer schleimartig zarten Schichte von Jute oder Baumwolle versehen und dann, nachdem auch sie in schmale Streifen geschnitten sind, so versponnen, daß die Pflanzenfaserfäden nach außen kommt. In die Zeit des Krieges selbst fällt die Erfindung Steinbrechers, bei dessen Textilverfahren der Papierstreifen mit Berg, Juteabfall, Flach oder Hanf zu Textilgarn versponnen wird. Ein Garn, das schon zu etwa zwei Drittel aus Natronzellulose-Papier und im übrigen aus irgend einem der genannten Faserzusatzstoffe besteht.

Die Papiergarn-Industrie besitzt ihren wichtigsten Rohstoff in der aus Holz dargestellten Zellulose, aus der das Zellulosepapier hergestellt wird, und so muß schon vom Standpunkte dieser jungen Industrien die Erhaltung der Zellulose und des aus ihr erzeugten spinnfähigen Papiers für die heimische Industrie gewünscht werden. Es kann doch keinem Zweck haben, den Rohstoff auszuführen und seinen Bezug damit für unsere Inlandsbetriebe zu erschweren und zu verteuern! Für die Zelluloseindustrie erwies sich die Beschaffung der großen Holzmassen, der sie bedarf, dann auch immer schwieriger.

Die Knappheit in Textilfaserstoffen, die sich während des Krieges eingestellt, hat eine außerordentliche Bergbesserung der bereits im Frieden bestehenden reinen Papiergarnspinnerei bewirkt. Die Jute-, Leinen-, Hanf- und namentlich die Baumwoll-Industrie, deren Betriebsmöglichkeit durch die fehlenden Faserstoffe nach und nach eingeschränkt wurde, haben sich dem Papiergarn zugewendet, für das der immer größer werdende Bedarf Deutschlands und Oesterreich-Ungarns an Geweben sowohl für die Heeresverwaltung als für die Privatwirtschaft eine wachsende Absatzmöglichkeit eröffnete.

Die Papiergarn-Industrie hat sich somit im Kriege zu einer der wichtigsten und bedeutendsten Ersatzindustrien entwickelt. Dringendste Aufgabe für sie ist die Deckung des Bedarfes der Heeresverwaltung. Aber auch nach Wiederkehr des Friedens werden die in dieser Industrie investierten materiellen Mittel und tätig gewordenen Kräfte nach Weiterbetätigung verlangen. Es wird sowohl für die Uebergangswirtschaft als auch für die spätere Friedenswirtschaft im Interesse der Entwicklung und Steigerung unserer industriellen Leistungsfähigkeit, wie auch aus handelspolitischen Rücksichten und im Interesse der Festigung unserer Unabhängigkeit vom Auslande erforderlich sein, die Papiergarn-Industrie in ihren weiteren Entwicklungsmöglichkeiten kräftig zu fördern. Im November 1916 gab die Kriegs-Rohstoffabteilung den Bedarf der deutschen Heeresverwaltung an Papiergarn auf 1000 Wagen im Monat an. Der jetzige Bedarf der Heeresverwaltung an Geweben (Sandfäde, Strohfäde, Futterfäde, Zellplanen usw.) ist heute auf mindestens 1500 Wagen im Monat zu veranschlagen. An seiner Deckung ist die Papiergarn-Industrie mit den dazuvorwähnten 1000 Wagen monatlich, also 12.000 Wagen jährlich, beteiligt. Der Rest von zirka 500 Wagen monatlich wird von den übrigen Ersatzstoff-Industrien gedeckt, doch ist